

# Schwäbische Zeitung

Erscheint am Mittwoch und Samstag. — Monatsbezugspreis RM. 1.70 samt Beförderungsgebühr und Trägergeld, durch die Post: RM. 1.60 zuzüglich RM. 0.24 Post-Zustellgebühr. — Anzeigenpreise für den lokalen und allgemeinen Teil nach Preistarif vom 1. März 1946 — Adresse: Schwäbische Zeitung, Leutkirch, Poststr. 22, Tel. 212. — Geschäftsstelle Rotweil, Waldstr. 4, Tel. 322. — Verlagspostamt Friedrichshafen a. B. Rotweil/Schwengingen Schramberg/Oberndorf 3 Calw/Friedrichshafen

Mittwoch, den 26. November 1947

ORGAN DER CHRISTLICH-DEMOKRATISCHEN UNION

Nr. 94 / Jahrgang 3 / Preis 20 Pfg.

## Hoffnung auf die Chefs

Die stellvertretenden Außenminister konnten sich nicht einigen

Paris. — Die stellvertretenden Außenminister haben sich nicht auf einen gemeinsamen Bericht einigen können, den sie ihren am Dienstag zu der Außenministerkonferenz zusammengetretenen Chefs vorlegen könnten. Uebereinstimmung wurde nur über das Verfahren und über die politische Organisation Deutschlands erreicht. In der Frage der Tagesordnung einigten sich die Vereinigten Staaten, Großbritannien und Frankreich, während die Sowjetunion nicht zustimmte. So mußte jeder der Stellvertreter seinem Minister einen eigenen Bericht vorlegen.

Nach Marshall, der bereits am Freitag in England eingetroffen war, kam am Sonntag Molotow nach London. Er hatte unterwegs langstündige Besprechungen im Hauptquartier der Roten Armee in Berlin-Karlshorst. Bidault traf am Montag ein. Ihn begleitete der Botschafter in Moskau, General Catroux, Couve de Murville und Hervé Alphan. Auch General Koenig und General Bethouard sind anwesend.

Der Sprecher des französischen Außenministeriums bezeichnete einen Fehlschlag der Londoner Konferenz als keineswegs sicher. Bidault werde alles tun, was in seiner Macht stehe, um ein Abkommen über Deutschland

zustandzubringen. Bereits zu Anfang 1947 habe sich Frankreich zu dem Prinzip des Staatenbundes bekannt. Die deutschen Staaten sollten souverän sein und den Teil ihrer Souveränität, der aus allgemeinen Rücksichten wie aus wirtschaftlichen Gründen einer Zentralregierung übertragen werden müsse, der Bundesregierung abtreten. Frankreich wünsche eine internationale Kontrolle des Ruhrgebiets, wobei die Kontrollinstanzen an der Verwaltung der Zechen und der Schwerindustrie aktiv beteiligt und nicht eine bloße Ueberwachungskommission sein sollten. Frankreich lege Wert darauf, daß der Rat der Außenminister die jetzt vollzogene Lösung der Saarfrage anerkenne. Der wirtschaftlichen Einheit Deutschlands stimme Frankreich ohne Vorbehalt zu. Der Wunsch der Vereinigten Staaten und Großbritanniens, nicht dauernd die Folgen der unausgeglichenen deutschen Zahlungsbilanz auf sich nehmen zu müssen, wäre berechtigt, doch sei nicht einzusehen, warum die deutsche Zahlungsbilanz vor der der anderen Länder ausgeglichen werden sollte. Frankreich schlage daher vor, die Reparationsfrage nicht gleich jetzt zu lösen, sondern sie einem Sachverständigenausschuß abzutreten.

## Erleichterte Säuberung

Baden-Baden. — Im Amtsblatt des französischen Oberkommandos in Deutschland (Nr. 122 vom 21. November 1947) ist folgende Verordnung Nr. 133 veröffentlicht worden:

1. Die Regierungen der Länder haben alle Maßnahmen zu ergreifen, um den Abschluß der Entnazifizierung zu beschleunigen.

2. Diese Maßnahmen haben vor allem darauf hinzuwirken, daß die Mitglieder der durch das Nürnberger Urteil für verbrecherisch erklärten Organisationen sowie die leitenden und hauptsächlichsten aktiven Mitglieder der nationalsozialistischen Partei und der ihr angeschlossenen Verbände in Untersuchung gezogen werden und vor den Säuberungsorganen erscheinen.

3. In Zukunft darf keine Säuberungsmaßnahme gegen die einfachen nominellen Mitglieder der nationalsozialistischen Partei und der ihr angeschlossenen Verbände ergriffen werden, die in diesen weder einen Titel noch ein Amt innehaben. Diese Bestimmung findet keine Anwendung auf die Mitglieder der durch das Nürnberger Urteil für verbrecher-

risch erklärten Organisationen oder auf irgend eine Person, die entsprechend den Vorschriften der Direktive Nr. 38 zur Gruppe der Hauptschuldigen oder der Belasteten gehört.

4. Die Gruppen der unter die Begünstigungsvorschriften des Artikels 3 fallenden Personen, gegen die Sühnemaßnahmen bereits ausgesprochen worden sind, treten wieder in den Genuß ihrer politischen und bürgerlichen Rechte ein und können sich in Zukunft um alle öffentlichen und privaten Posten und Anstellungen bewerben.

5. Für die schon ergangenen Entscheidungen erfolgt die Feststellung der Vergünstigung des vorhergehenden Artikels durch den Staatskommissar für politische Säuberung, der dem Délégué Général oder dem Délégué Supérieur die getroffenen Beschlüsse übermittelt. Diese Beschlüsse werden nach Ablauf einer Frist von zwei Monaten nach ihrer Uebermittlung rechtskräftig. Innerhalb dieser Frist kann der Délégué Général oder Délégué Supérieur gegen die genannten Beschlüsse Einspruch erheben. Im Fall eines solchen Einspruchs sind die Beschlüsse als ungültig zu betrachten.

## Nach dem Hochzeitsfest

+ Das große Ereignis der fürstlichen Hochzeit ist vorüber. Um offene Kohlenfeuer gescharrt, auf Matratzen und Strohlagern oder in Schlafsäcken hatten Tausende von Londonern die Nacht auf den Donnerstag im Freien verbracht, um den Hochzeitszug gut sehen zu können. Für einen Fensterplatz in Whitehall wurden mehr als 100 Pfund geboten. 6000 uniformierte Polizisten und 500 Agenten von Scotland Yard wurden, verstärkt durch die Ausländerbrigade der Polizei, unter die Zuschauermenge verteilt. Spalier bildeten die Leibgarde, Marine, Infanterie, Luftwaffe, Marinesoldaten, die Kadetten von Sandhurst und die Territorialarmee. In der Westminster Abbey versammelten sich die Mitglieder beider Häuser des Parlaments, die Minister und das Diplomatische Korps. Man sah auch die Ministerpräsidenten Kanadas und Südafrikas, Mackenzie King und Feldmarschall Smuts.

Um 11 Uhr eröffnete Königin Mary den Zug der fürstlichen Gäste. Der Königinmutter folgten der junge Herzog von Kent und seine Mutter, die ehemalige griechische Prinzessin Marina, das schwedische Kronprinzenpaar, der jugoslawische Exkönig Peter mit der Königin Alexandra, ebenfalls einer griechischen Prinzessin, der belgische Regent Prinz Karl, König Michael von Rumänien mit seiner Mutter Königin Helene, König Haakon von Norwegen, der junge König des Irak, König Friedrich und Königin Ingrid von Dänemark, die griechische Königin Friederike, Prinzessin Juliane und Prinz Bernhard der Niederlande, die spanische Exkönigin Viktoria Eugenia, die Herzogin von Aosta, zahlreiche griechische und dänische Prinzen und Prinzessinnen, darunter Philips Mutter, Prinzessin Alice, Prinz René von Bourbon-Parma mit seiner Gemahlin sowie Prinz Jean und Prinzessin Elisabeth von Luxemburg. Der Bräutigam Philip Mountbatten, Herzog von Edinburgh, den David Mountbatten, Marquis von Milfordhaven, ein anderer Neffe Lord Mountbattens, begleitete, war in Marineuniform.

Prinzessin Elisabeth, die zusammen mit ihrem Vater in der goldenen Staatskarosse mit einem Viererzug von Apfelschimmel von Buckinghampalast zur Abtei fuhr, trug ein Kleid aus elfenbeinfarbenem Satin, das in

Perlen mit Rosen, Kornähren und Sternen bestickt war, ein Modell des Schneiders Norman Hartnell, der sich von Botticellis „von den Engeln gekrönter Jungfrau“ hatte inspirieren lassen. Gardékavallerie eskortierte die Karosse. Durch ein Spalier von zwölf Angehörigen des weiblichen Hilfskorps, in dem auch die Prinzessin während des Krieges gedient hatte, zog sie am Arm ihres Vaters in die Kirche ein. Sie wurde von dem Domkapitel, den Erzbischöfen von Canterbury und York sowie den Bischöfen von London und Norwich empfangen. Ihre Schleppe trugen Prinz Michael von Kent und Prinz William von Gloucester. Unter den acht Brautjungfern waren Elisabeths Schwester Margaret Rose und Prinzessin Alexandra von Kent, ebenfalls in elfenbeinfarbenem Satin mit Perlenstickerei. Die Predigt hielt der Erzbischof von York, der über den Psalm „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln“ sprach. Der Erzbischof von Canterbury erteilte als Primas von ganz England feierlich seinen Segen. Anschließend trugen sich die Brautleute in das Register der Abtei und in das besondere Ständeregister der königlichen Familie ein. Auf der Rückfahrt fuhren Prinzessin Elisabeth und der Herzog von Edinburgh zusammen mit der Staatskarosse. Sie wurden mit außerordentlichem Enthusiasmus begrüßt.

An dem anschließenden kalten Imbiß im Festsaal des Buckinghampalastes nahmen 150 Gäste teil. Der Hochzeitskuchen bestand aus vier Stockwerken, war drei Meter hoch und wog 50 Pfund. Sämtliche Zutaten waren von den Dominien geschenkt worden. Prinzessin Elisabeth schnitt mit einem goldenen Spaten außer diesem großen Hochzeitskuchen noch elf Kuchen an. Während des Mahles verließ das Brautpaar unauffällig den Saal und fuhr, wieder von der Menge stürmisch begrüßt, zur Waterloo-Station, von wo es mit einem Sonderzug die Reise nach Winchester antrat. Der Triebwagen führte das Wappen der Prinzessin und, umgeben von Hochzeitsglocken, das Monogramm der jungen Eheleute. Sie verbingen ihre Flitterwochen in Broadlands bei Romsey, dessen High Steward Lord Mountbatten als Erbe seines Schwiegervaters Lord Mount Temple ist.

## Schumann statt Blum

Paris. — Die Nationalversammlung hat am Samstag mit 412 gegen 184 Stimmen dem Volksrepublikaner Robert Schumann, der nach dem Scheitern der Kandidatur Léon Blums von Präsident Auriol mit der Regierungsbildung betraut worden war, ihr Vertrauen ausgesprochen. Für Schumann stimmten zum größten Teil auch die Anhänger de Gaulles. In seiner Ansprache sagte der designierte Ministerpräsident, jede Handlung der Regierung müsse von dem Gedanken beherrscht sein, die Republik zu retten. Alle Freiheiten seien zu verteidigen und der politischen Ausnutzung des Elends sei ein Ende zu machen. Man müsse zwischen legalen Streikbewegungen und den aufrührerischen Elementen, deren Agitation in ganz Europa gleichgeschaltet sei, unterscheiden.

Léon Blum hatte in der Nationalversammlung angekündigt, daß er bereit wäre, den Kampf gegen zwei Fronten zu führen, gegen den Gaullismus, falls er zum Ziel haben sollte, die nationale Souveränität ihrer fundamentalen Rechte zu berauben, und gegen den internationalen Kommunismus, der der französischen Demokratie offen den Krieg erklärt habe. Die Republik sei in Gefahr, die bürgerlichen Freiheiten, der öffentliche Friede, der Friede überhaupt bedroht. Alle Republikaner müßten sich gegen die Diktatur einer Partei oder gegen die persönliche Macht eines Mannes zusammenschließen. Der Appell an die „Dritte Kraft“ fand nicht den erhofften Widerhall. 309 Stimmen hätte Blum gebraucht, um als Ministerpräsident bestätigt zu werden, er erhielt aber nur 300, während 277 gegen ihn abgegeben wurden. Damit war das Opfer, das auf sich zu nehmen der kranke Greis sich bereit gefunden hatte, abgelehnt.

Die Regierung, die in der Nacht zum Montag gebildet wurde, besteht aus den Volksrepublikanern Robert Schumann als Ministerpräsident, Bidault als Außenminister, Teilgen als Minister für bewaffnete Streitkräfte, Paul Coste-Fleuret als Minister für überseeische Gebiete, Pflimlin als Landwirtschaftsminister, Frau Ponsot-Chapuis als Gesundheitsminister, Pierre Abelin als Staatssekretär beim Ministerpräsidenten, Dupraz

als Staatssekretär für Marinefragen und Schneider als Staatssekretär für Deutschland, den Sozialisten Jules Moch als Innenminister, Daniel Mayer als Arbeitsminister, Naegelen als Unterrichtsminister, Pineau als Minister für öffentliche Arbeiten und Transport, Lacoste als Handels- und Industrieminister und Becharod als Staatssekretär im Kriegsministerium sowie den Radikalsozialisten André Marie als Justizminister, René Mayer als Finanzminister und Maroselli als Staatssekretär für Luftfahrt. Die Minister für Kriegsteilnehmer, Mitterand, und für Wiederaufbau, Coty, gehören kleineren Gruppen an.

## Vorwürfe im Kontrollrat

Berlin. — Die sowjetisch-lizenzierten Zeitungen Berlins haben unter Mißachtung eines vereinbarten Sperrvermerks das Kommuniqué über die letzte Sitzung des Kontrollrats veröffentlicht. Nach diesem Kommuniqué verlas in der Sitzung der Vorsitzende, Marschall Sokolowski, einen Bericht über die innerpolitische Lage in Deutschland und äußerte seine Ansichten dazu. General Koenig antwortete, er werde das Dokument seiner Regierung zukommen lassen und behalte sich das Recht vor, später auf die Frage zurückzukommen. Hinsichtlich des Saarproblems verwahre er sich aber schon jetzt gegen die Behauptung, Frankreich habe ohne Wissen der anderen drei Regierungen gehandelt. Es habe die drei Regierungen zu gegebener Zeit von seinen geplanten Aktionen in Kenntnis gesetzt, was dann auch von General Clay auf einer Pressekonferenz bestätigt wurde. General Westrop bedauerte die Erklärung Sokolowskis unmittelbar vor Beginn der Londoner Konferenz. Der Marschall dürfe kaum eine Antwort erwarten, da die Erklärung Vorwürfe enthalte, die bereits dementiert worden seien. Auch Clay bedauerte den Zeitpunkt der Erklärung und schlug vor, sie in das Kommuniqué aufzunehmen, um auf diese Weise in der Öffentlichkeit Antworten zu können. Auf der Pressekonferenz sagte Clay dann, er wisse nicht, was Sokolowski damit beabsichtige, daß er von militärischen Stützpunkten in den Westzonen spreche. Der Gedanke, die Amerikaner könnten die deutsche Jugend zu einem neuen Krieg inspirieren, sei lächerlich.

## Der lange Weg zum Frieden

A. N. Das Urteil der Geschichte über 1947 werde von den Beratungen der letzten Monate des Jahres abhängen, sagte der Papst in seiner Ansprache über den Vatikanseiner am 2. Juni. Er meinte damit offensichtlich die jetzt in London beginnende Friedenskonferenz der Außenminister.

Die Sieger waren sich schon vor der deutschen Kapitulation darüber einig, Deutschland auf den Frieden warten zu lassen. Das scheint der Beschluß Roosevelts, Churchills und Stalins Ende 1943 in Teheran und nochmals Anfang 1945 in Jalta gewesen zu sein. Nach der Kapitulation wurde auf der Potsdamer Konferenz im Juli 1945 der Friedensschluß mit Deutschland auf 1947 verschoben. Die Alliierten gingen umgekehrt vor wie nach dem ersten Weltkriege: damals schlossen sie zuerst mit Deutschland den Versailler Vertrag und dann mit den Verbündeten Deutschlands die Verträge von Saint Germain, Trianon, Neuilly und Sévres. Jetzt arbeitete die Pariser Konferenz im Sommer 1946 zunächst die Verträge mit Italien, Bulgarien, Rumänien, Ungarn und Finnland aus. 1947 sollten die Friedensverträge mit Deutschland und Oesterreich folgen.

Man begann im Januar mit einer Vorbesprechung der stellvertretenden Außenminister Amerikas, Englands, Frankreichs und Rußlands in London. Im März und April fand sodann die eigentliche Außenministerkonferenz in Moskau statt; Marshall, Bevin, Bidault und Molotow besprachen die Probleme Deutschlands und Oesterreichs. Aber sie einigten sich nur über ein paar Dinge, wie über die Auflösung Preußens und die Vertiefung der Ruhrkohle. Die meisten Diskussionen scheiterten an Rußland. Selbst der Vertrag mit Oesterreich gewann keine Gestalt.

Als man Ende April in Moskau unverrichteter Dinge auseinander ging, gab man sich wenigstens das Versprechen, es im Herbst noch einmal zu versuchen, — vielleicht in der Hoffnung, daß die Zeit, die große Mittlerin der menschlichen Angelegenheiten, inzwischen für die Einigung und für den Frieden arbeiten werde.

Leider ist man aber inzwischen durch den Marshall-Plan noch weiter auseinander gekommen. Am 5. Juni hielt der amerikanische Außenminister Marshall vor der Harvard-Universität eine Rede, in der er Europa die finanzielle Hilfe der Vereinigten Staaten verheißte und die europäischen Regierungen ihrerseits aufforderte, einen Plan vorzulegen, wie diese Dollarhilfe verteilt werden solle. Daraufhin trafen sich am 27. Juni Bidault und Bevin in Paris mit Molotow; aber Molotow reiste gleich wieder ab. 22 Länder wurden

nach Paris zur „Marshall-Konferenz“ eingeladen, die am 12. Juli zusammentrat; doch blieben ihr Rußland und Osteuropa fern. Nur 16 Länder nahmen teil; außer den osteuropäischen Ländern fehlte auch Spanien.

Ein Weg zur europäischen Einigung war das jedenfalls nicht. Die beiderseitigen Kommentare wurden denn auch immer unfreundlicher. Die amerikanische Militärregierung kündigte eine antikommunistische Propaganda in ihrer Zone an; die russischen Politiker gründeten ihrerseits im September die „Kominform“ und wandten sich während der Dreißig-Jahr-Feier der Oktoberrevolution offen gegen Amerika und den Westen. In dieser ungünstigen Atmosphäre mußten die stellvertretenden Außenminister am 5. November in London die Vorbesprechung für die nun beginnende Außenministerkonferenz führen.

Diese Londoner Konferenz soll den Friedensvertrag oder den Friedensstatus für Deutschland und Oesterreich festlegen. Dazu gehören folgende Fragen: Wird eine deutsche Zentralregierung gebildet? Bleibt die Ostgrenze an der Oder und Neisse? Werden die Zonen vereinigt? Wie hoch sind die Reparationen? Sollen sie aus der laufenden Produktion bezahlt werden? Welche wirtschaftliche Kapazität darf Deutschland haben? Wann und wie wird die neue deutsche Währung eingeführt? Wie lange muß Deutschland besetzt bleiben? Daran reißen sich noch viele andere Fragen. Für uns laufen sie freilich sämtlich in einer einzigen zusammen: was wird aus Deutschland?

Aber so ist die Frage zu eng gefaßt. In Wirklichkeit lautet sie: was wird aus Europa? Sollte nämlich, was Gott verhüten möge, die Konferenz keine Einigung, sondern die völlige Scheidung zwischen dem Westen und dem Osten bringen, würde also in Ostdeutschland ein Staat nach russisch-kollektivistischem, in West- und Süddeutschland aber ein Staat oder eine Staatengruppe nach westlich-demokratischem Muster errichtet, so trennte künftig die Linie Stettin—Triest Europa, ja die Welt in zwei Lager.

Es bleibt natürlich der vorläufige Ausweg, und er ist schon angeregt worden, die Konferenz noch einmal bis zum Frühjahr zu vertagen, also noch einmal auf die heilerde und ausgleichende Zeit zu hoffen. Die Leidtragenden sind in jedem Falle wir. Ohne ein Friedensstatut und ohne den Einbau in eine europäische Völkergemeinschaft kann die eigentliche Friedensarbeit Deutschlands nicht beginnen. Bis dahin ist einige Aufräumarbeit möglich, aber keine Friedenswirtschaft, keine staatliche Organisation, keine soziale Ordnung der Gesellschaft, — mit einem Wort: kein Friedens-Start.

ber 1947  
kriegsge-  
Totentanz  
wer Kreis-  
erkeit und  
emp-  
ß sie alle  
um Opfer  
einzelne  
heimatdorf  
er Frauen,  
furchtba-  
läßt sich  
Worte be-  
werden der  
e Einsam-  
hen Worte  
Opfer ge-  
runden, in  
sts. Sinn-  
ter — ein  
sal — Und  
Worte des  
trausamen  
und den  
zu geben  
stellt uns  
sie auch  
mußten?  
enen wird  
umft und  
wenn wir  
wenn er  
lle wären  
Ueberle-  
hr Ster-  
hineinge-  
ahren hav-  
em Opf-  
Gerade an  
daß das  
daß es  
einzelne  
des Grund-  
verpflich-  
erwirrung  
Tagé die  
für einzu-  
nie mehr  
nur wür-  
s Gesche-  
assen und  
rennenden  
erscheinen,  
en zu die-  
sinn soll  
ndern wir  
verpflich-  
ndet ist.  
en, sollen  
die ge-  
gründen  
nseren Fa-  
anken des  
gen wer-  
schen die  
von uns  
ne Brücke  
lernen,  
zu leben!  
Toten ge-  
en, deren  
Dienst am  
elfer der  
wollt wer-  
de, es We-  
senes  
werden, wie  
in die Mög-  
Gott ge-  
den, Kreis  
ermachtsge-  
1000 Mark.  
en, wegen  
M. G. von  
n Gefäng-  
verletzung  
ngnis, da-  
von Wild-  
Lebens-  
Magazin zu  
stav Katz,  
Katz, aus  
zurückge-  
temberg-Bus-  
r gefammet,  
itelle Equi-  
edamm. For-  
ung erwidert,  
Eien erwidert  
ding — Robert  
rt-Bob Cam-  
eni-Büds-  
ernahrung auf  
in allen guten  
Programen, We-  
Bad, Uria,  
entfahent  
ihre bewährten  
mittel, nach wie  
Denten Sie  
daran, Ihrem  
dungen zurück-  
ppierabgabe,  
apparten mit  
Motiven je  
einheits- und  
verid, No-  
reis genehmigt  
ullenborf (Ba-  
hropgenig  
ie Dame, Rät-  
Bro, Mitfol  
Mutterfendung  
offendes wird  
ung nur gegen  
elshaus Sol-  
berg. Reut-  
(  
(Ausg. Mitg.  
p u s, Rotweil.

# Richter und Dichter über Toulon

Am 27. November fährt es sich zum fünften Male, daß auf der Reede von Toulon der größte Teil der französischen Kriegsflotte, mehr als 150 große und kleine Einheiten, auf Befehl des französischen Flottenchefs versenkt wurde. Dieses dramatische Kapitel der Marinegeschichte war im August vorigen Jahres Gegenstand des „Admiralsprozesses“, an dessen Schluß die verantwortlichen Befehlshaber zu hohen Freiheitsstrafen verurteilt wurden. Der Prozeß ergab folgendes Bild von den Ereignissen:

Der Bruch des Waffenstillstandsvertrages durch Deutschland als Reaktion auf die anglo-amerikanische Landung in Nordafrika veranlaßte den französischen Marinestaatssekretär Admiral Auphan, der Vichy-Regierung das sofortige Auslaufen der Flotte anzuraten, um sie vor dem zu erwartenden deutschen Handstreich zu retten. Laval lehnte ab. Die Admirale in Toulon selbst wagten nicht, einen Entschluß zu fassen, der offenen Ungehorsam gegen die Vichy-Regierung bedeutet hätte. So standen am 11. November deutsche Truppen am Stadtrand von Toulon, wenige Kilometer von den Kriegsschiffen entfernt. Angesichts der Gefahr eines Handstreichs entschlossen sich der Chef der im Hafen von Toulon vereinigten Marinestreitkräfte, Admiral de Laborde, und der Marinepräfekt Marquis, gedeckt durch die Weisungen des Marinestaatssekretärs, mit den Deutschen zu verhandeln. Ein Vertrag wurde ausgearbeitet. Die Admirale verpflichteten ihr Ehrenwort, Befestigungen und Hafen gegen jeden Angriff, gleich von welcher Seite, zu verteidigen. Die Deutschen verpflichteten sich ihrerseits, einen fünfzehn Kilometer tiefen Gürtel rings um die Stadt nicht zu überschreiten. Die Frage, ob die Flotte zu diesem Zeitpunkt noch instande gewesen wäre, den Hafen von Toulon ohne Risiko zu verlassen, muß nach der Beweiserhebung des Prozesses bejaht werden. Je mehr sich aber die deutsche Wehrmacht im Gebiet um Toulon einrichtete, desto geringer wurden die Erfolgchancen eines solchen Unternehmens. In dieser kritischen Phase demissionierte der Marinestaatssekretär Admiral Auphan. Sein Nachfolger Abrial wollte sich an Ort und Stelle Gewißheit verschaffen. Am Abend des 22. November traf er in Toulon ein. Er rief die Admirale zusammen und nahm als Ergebnis dieser Aussprache die Ueberzeugung mit, daß ein Auslaufen der Flotte, mit Ausnahme der Unterseeboote, keine Aussicht auf Erfolg mehr geboten hätte. Beim Verlassen Toulons am 23. November bestätigte er die von den Admiralen Marquis und de Laborde an die Kommandanten der Schiffe und Forts ausgehenden Befehle: Blutvergießen zu vermeiden und im Falle eines deutschen Versuchs, sich der Schiffe zu bemächtigen, diese zu versenken. Am 24. November erstattete Abrial im Vichy Bericht. Seine Lageschilderung war düster; er glaubte nicht an die Ehrlichkeit des deutschen Willens, sich an die Vereinbarung zu halten. Die Ereignisse überstürzten sich nun. Am 27. November, morgens früh um 4.30 Uhr, überreichte der deutsche Geschäftsträger in Vichy dem Ministerpräsidenten Laval eine Note der deutschen Regierung, in der diese erklärte, daß sie sich an das Übereinkommen von Toulon nicht mehr gebunden fühle. In einem eiligst zusammengerufenen Ministerrat soll sich Laval, nach den Aussagen Admirals Abrials, mit der nunmehr dringend gewordenen Versenkung der Flotte einverstanden erklärt haben. Eine entsprechende telefonische Weisung wurde nach Toulon gegeben. Hier hatten sich die Dinge inzwischen selbständig zugespitzt. Im selben Augenblick nämlich, als der deutsche Geschäftsträger in Vichy seine Note überreichte, verhafteten die deutschen Truppen, nachdem sie die Garantiezone überschritten hatten, überraschend den Marinepräfekten Admiral Marquis. Der französische Warndienst funktionierte jedoch, und so vollzog sich das, was die Deutschen

durch ihre zweideutige Politik unbedingt hatten verhindern wollen: die Versenkung der Flotte, vor ihren Augen. Panzerschiffe, Kreuzer, Zerstörer, Avisos und Minenleger explodierten eines nach dem andern und sanken in die Tiefe.

Wir hätten wenig Grund, dieser Vorgänge heute zu gedenken, wenn nicht der im März dieses Jahres verstorbene kommunistische Journalist, Romanschriftsteller und Dramatiker Jean Richard Bloch das Thema durch sein Drama „Toulon“ erneut zur Debatte gestellt hätte. Bloch geht nämlich an der eigentlichen Problematik des Falles „Toulon“ vorbei. Er legt das Hauptgewicht auf den Gegensatz zwischen der unentschlossenen, mit der Petain-Politik liebäugelnden Haltung der Admirale einerseits und dem instinktiven Patriotismus der Arsenalarbeiter und Matrosen andererseits, die das schwächliche Manövrieren ihrer Befehlshaber zu durchkreuzen versuchten. Aus dem Gewissensdrama hat er ein etwas einseitig gefärbtes Tendenzstück, dessen Darstellung der historischen Vorgänge ebendrin in wichtigen Partien von den Enthüllungen des Admiralsprozesses abweicht. Für uns Deutsche wäre

es immerhin interessant gewesen, hier einmal die Meinung eines prominenten französischen Schriftstellers zu einem Gewissenskonflikt kennenzulernen, der oft ähnlich den psychologischen Hintergründen zahlreicher Verfahren gegen Befehlshaber der deutschen Wehrmacht bildete. Michel Clémenceau, der Sohn des „Tigers“, rührte an den Kern der Sache, als er, einer der Geschworenen, in einer dramatischen Phase des Prozesses die Angeklagten fragte, wie sie die den Kriegsschiffen aufgeprägte Devise „Honneur et Patrie“ (Ehre und Vaterland) mit ihrem Verhalten (nämlich nicht rechtzeitig auf eigene Faust auslaufen zu sein und damit die Flotte für die Alliierten gerettet zu haben) in Einklang zu bringen vermöchten. Der Angeklagte Admiral Abrial erwiderte hierauf nicht ohne ein gewisses Pathos, daß es noch eine andere Devise der Schiffe gäbe, nämlich „Valeur et Discipline“ (Tapferkeit und Unterordnung). Wenn auch ihr Verhalten nicht den Anspruch ehrenhafter Vorbildlichkeit erheben könne, so schütze das erfüllte Gebot der Disziplin und des Gehorsams sie doch vor dem Vorwurf der Ehrlosigkeit. Die Admirale schienen nicht zu erkennen, daß es in der Kriegsgeschichte mehr als einen berühmten Präzedenzfall gab, in welchem die Forderung der Disziplin unvereinbar mit der der Ehre gewesen war.

## Die Glosse

### Ein unerwünschter Heimkehrer

a. k. Bei der amerikanischen Militärregierung für Württemberg-Baden ist die Zulassung eines „Bundes für deutsche Erneuerung“ beantragt worden, die in Stuttgart der Archivar Karl Schumacher betreibt. Die Aussicht, daß es in den vier Besatzungszonen zweiunddreißig oder, wenn man die neue „völkische“ Gruppe der Münchner Studienräte Gentner und Bauer mizählt, gar dreiunddreißig politische Parteien geben sollte, ist nicht eben erfreulich. Man kann aber nicht bestreiten, daß es in Deutschland viel zu neuem gibt, und wenn diese Erneuerung von dem Bund des Archivars Schumacher erhofft werden könnte, dann dürfte es kein Hindernis sein, daß man dann die Schumacher in der deutschen Politik numerieren müßte. Anders sieht sich die Sache an, wenn man erfährt, daß der „Bund für deutsche Erneuerung“ keine Originalschöpfung des Stuttgarter Archivars ist, sondern daß hinter ihm ein alter Bekannter steht, Doktor Otto Strasser von der „Schwarzen Front“, der seit Jahren in Kanada lebt. Da wird man denn doch stutzig. Es soll nicht gelehnet werden, daß Otto Strasser vor und nach der Ermordung seines Bruders Gregor am 30. Juni ein erbitterter und gefährlicher Gegner Hitlers gewesen ist. Aber das genügt nicht, um ihm Einfluß auf die Entwicklung Deutschlands zu gestatten. Otto Strasser war Nationalsozialist und ist es im Grunde geblieben, wenn auch sein schwäbischer Propagandist verkündet, er hätte seine Ideen seit 1933 geändert. „Solidarismus, Volkstum und Christentum“ seien die Grundlagen seines Programms, und er trete für einen deutschen Bundesstaat nach Schweizer Muster ein. Nun, auch der Mann, in dem die Strassers und ihr Kreis nur den „Trommler“ sehen wollten, der die Macht erobern sollte, die sie dann auszuüben gedachte, hat oft das Wort Christentum im Munde geführt, was aber davon zu halten war, haben der Kirchenkampf und Auschwitz oder Buchenwald bewiesen. Unter dem neuen Begriff des „Solidarismus“ dürfte sich Strasser auch etwas anderes vorstellen als die Männer, die ihm geprägt haben. Und „Volkstum“? Nein, danke! Wohin das führt, das haben wir erlebt. Es genügt wirklich nicht, daß man sich von Hitler getrennt hat, weil einem der erhoffte Anteil an der Macht vorenthalten geblieben ist. Otto Strasser hatte immer etwas verblüffende Einfälle. So hat er im Exil eine „Reichsregierung“ mit sich selbst als Reichskanzler proklamiert, die freilich nur in den Spalten seiner „Deutschen Revolution“ in Erscheinung getreten ist. Wir wollen hoffen, daß seinem „Bund für deutsche Erneuerung“ kein größerer Erfolg beschieden ist. Denn an einem Schumacher hat die deutsche Politik genug — manche sagen sogar „übergenug“ — und an einem Strasser besteht überhaupt kein Bedarf mehr. In Kanada kann er nicht so leicht Schaden anrichten.

### Wieder Ehrendoktor

M. B. M. n. c. h. — Die Universität Würzburg hat beschlossen, Otto Strasser wieder den Titel eines Ehrendoktors zuzuerkennen. Auf Anweisung Hitlers hatte ihm die Universität die Würde eines Ehrendoktors aberkennen müssen.

### Wetterbericht

Aussichten bis Wochenmitte: Temperaturen sinkend. Abheuen aufheuernd und nur anfangs noch einzelne Schauer.

### Schwäbische Zeitung

Redaktion: Albert Komma, Johannes Schmid. Verlag: Schwäbischer Verlag, KG., Friedrichshafen, in Leutkirch. Druck: Rottweiler Verlags- und Druckereigenossenschaft, Rottweil.

## DIE KURZE NACHRICHT

### Berliner Besprechung über London

Die Vorsitzenden der drei Parteien, die in der Ostzone zugelassen sind, Wilhelm Pieck und Otto Grothwohl (SED), Jakob Kaiser und Ernst Lemmer (CDU) und Dr. Wilhelm Külz (LDP), hielten eine vertrauliche Besprechung über die Londoner Konferenz ab. Die konkreten Punkte der Beratung wurden einer Sitzung des Antifa-Blocks überwiesen. Kaiser und Lemmer wurden im russischen Hauptquartier in Berlin-Karlshorst von dem Leiter der sowjetischen Militäradministration, Oberst Sergej Tulpanow, empfangen. Jakob Kaiser habe dabei erklärt, daß ein Frieden durch die Aufrechterhaltung der Oder-Neisse-Grenze nicht erreicht werden könne.

### Das gefährliche Thema

Die sowjetische Militäradministration hat die beiden letzten Ausgaben der süddeutschen CDU-Zeitung „Die Union“ beschlagnahmt. Man nimmt an, daß es sich dabei um die Rede handelt, die Jakob Kaiser in Berlin über die Oder-Neisse-Grenze gehalten hat.

### Wenn die Konferenz scheitert

Nach einer Düsseldorf-Meldung treffen die britische und die amerikanische Militärregierung Vorbereitungen für eine Währungsreform. Falls die Londoner Konferenz scheitern sollte, werde ein Organismus geschaffen werden, in dem die Banken der Bizone vertreten wären, und der das neue Geld in Umlauf setzen sollte. Die Maßnahmen gingen auf Informationen zurück, daß die sowjetische Militäradministration in Berlin-Karlshorst mit den deutschen Finanz- und Wirtschaftsbehörden der Ostzone über eine Währungsreform verhandelt.

### Ein Tagengewicht

Das „Badener Tagblatt“ schreibt zu den Münchner Gesprächen des Staatspräsidenten Leo Wohleb, wenn man auch über das Thema im einzelnen nicht unterrichtet sei, so liege doch die Vermutung nahe, daß man sich bei einem Mißerfolg der Londoner Konferenz mit der Frage beschäftigen dürfte, in welcher Form süd- und südwestdeutsche Länder in einem föderativen Bundesstaat ein wirksames Gegengewicht gegen die norddeutschen Länder bilden könnten.

### Arbeitskräfte für das Ausland

Auf einer Zusammenkunft zwischen dem Präsidenten der Zentralverwaltung für Arbeit und

Sozialfürsorge in der Ostzone, Gustav Brack, und dem württembergisch-badischen Arbeitsminister, Rudolf Kohl, wurde bekanntgegeben, daß in Württemberg-Baden gegenwärtig 12.000 Arbeitskräfte für Frankreich frei gemacht würden. Brack erwähnte die Arbeitsverpflichtungen und begründete sie damit, daß in der Ostzone 199.000 Arbeitsplätze frei seien, für die nur 234 vollqualifizierte Arbeitskräfte zur Verfügung stünden. In die Sowjetunion seien bisher nicht mehr als 700 Facharbeiter abgestellt worden.

### Keine Demontage der Hygiene

Auf einer Inspektionsreise teilte der Direktor der amerikanischen Militärregierung für Hessen, Dr. Newman, mit, daß er beantragt habe, die hessische Seifenindustrie von der Demontage auszunehmen, um die Bevölkerung gegen Seuchen und Krankheiten zu schützen.

### Umstrittene Massengräber

Nach einem Bericht des Hauptquartiers der amerikanischen Besatzungspolizei hat das westfälische Komitee der internationalen Flüchtlingsorganisation bei dem Internierungslager Hammelburg 68 Massengräber mit ungefähr 13.000 Leichen und 11.000 Einzelgräber alliierter Kriegsgefangener entdeckt. Die Todesursache sei in vielen Fällen Hunger oder Krankheit infolge Unterernährung gewesen. Auch Exekutionen in größerem Umfang seien vorgekommen. Die bayerische Landespolizei erklärt dazu, es handle sich um etwa 3000 Tote. Die Gräber seien der Militärregierung seit zweieinhalb Jahren bekannt. Von den beiden Friedhöfen stamme der eine noch aus dem ersten Weltkrieg.

### Auslieferung gefordert

Pöten hat von den Alliierten die Auslieferung des ehemaligen deutschen Generalstabschefs Gunderian und des SS-Generals Erich von dem Bach gefordert. Sie sollen für die Zerstörung Warschaws verantwortlich sein.

### Hitlers Bunker wird gesprengt

Die sowjetische Militäradministration hat beschlossen, den Luftschutzbunker Hitlers in den Trümmern der Reichskanzlei zu sprengen. Zuerst muß er allerdings trockengelegt werden.

### Auf der Rückreise verirrt

Zwei Mitglieder der kanadischen Militärmission in Berlin sind auf der Rückreise von einem genehmigten Besuch in Moskau südlich Kaliningrad (Königsberg) von sowjetischen Grenzschutz fest-

genommen worden. Sie selbst behaupten, sie hätten sich auf dem Wege von Danzig nach Berlin verirrt. Der sowjetische Rundfunk unterschoß ihnen, sie hätten sich mit „Sonderaufträgen“ befaßt. Kanada hat in Moskau gebeten, den beiden die Weiterreise zu gestatten und gegebenenfalls ihre Bestrafung in Aussicht gestellt.

### Der neuglerige Kreisleiter

Das evangelische Konsistorium der Kirchenprovinz Sachsen-Anhalt hat gegen ein Rundschreiben der SED-Kreisleitung Magdeburg protestiert, in dem deren Funktionäre angewiesen worden seien, Predigten zu überwachen und über etwaige Äußerungen zu berichten, die die SED interessieren könnten.

### Abgelehnte Gnadengesuche

General Clay hat sämtliche Gnadengesuche der in Nürnberg verurteilten Aerzte und Wissenschaftler abgelehnt. Die Entscheidung des Obersten Bundesgerichtes der Vereinigten Staaten steht noch aus.

### Erzberger-Mörder identifiziert

In einer Verhandlung vor der Spruchkammer Bergstraße in Heppenheim soll nachgewiesen werden, daß der SS-Obersturmbannführer Heinrich Schulz, der bis vor kurzem in Darmstadt interniert war und sich jetzt im Nürnberger Gerichtsgefängnis befindet, mit dem Mörder Matthias Erzbergers identisch sei. Schulz soll sich gehängt haben, Erzberger persönlich erschossen zu haben.

### Professor Georg Kolbe gestorben

In Berlin ist im Alter von 70 Jahren der berühmte Bildhauer Professor Georg Kolbe gestorben. Ihm war 1936 der Goethe-Preis der Stadt Frankfurt verliehen worden.

### Konferenz der Nobel-Preisträger

Die Deutsche Friedensgesellschaft, die Evangelisch-Lutherische Kirche, die Deutsche Frauenbewegung und die „Gruppe des 20. Juli 1944“ haben den Erzbischof von Upsala gebeten, die Träger des Friedens-Nobelpreises und vielleicht auch andere Nobel-Preisträger zu einer Konferenz nach Stockholm oder Upsala einzuladen, die gleichzeitig mit der Konferenz der vier Außenminister tagen soll.

### Bradley Generalstabschef

Präsident Truman hat den Leiter des Amtes für Angelegenheiten des Kriegsteilnehmers, General Omar N. Bradley, zum Chef des Generalstabs als Nachfolger Eisenhowers ernannt.

## Zwei Soldaten und ihre Liebste

4. Von Max Mell

Ruhelos wälzte sich Philipp auf seinem Lager, und alle Niedertracht seines Handelns kam ihm ins Bewußtsein. Er dachte sich, daß Heinz die Katharina viel lieber haben mußte als er, der doch wußte, was sie für ein leichtes Ding war, und dem sie jetzt höchst abstoßend vorkam, weil sie ihm solchen Ekel und solche Widerlust in sein ganzes Denken und Fühlen gegossen hatte. Er mußte aufstehen und Heinz trösten gehen und ihm seine Ehrlichmachung als etwas ganz Sicheres hinstellen. Er zog sich an, stieg die Treppe hinauf und öffnete die Kammern vor dem Bodenraum.

In der ersten gingen ausgemusterte Monturen und sonstige ungebrauchte Ausrüstungsstücke; auf den halblauten Ruf: „Heinz!“ antwortete nichts, auch in der zweiten Kammer nicht, wo alte Bänke übereinander gestapelt waren, und die dritte war so vollgepfropft mit unbrauchbaren Waffen, Zeitstangen und altem Kochgeschirr, daß dort unmöglich ein Lager sein konnte und Philipp beim Hineintappen ganz überflüssigen Lärm machte. Da betrat er noch einmal die zweite Kammer und wiederholte seinen Ruf, und wie er tiefer hineinging, sah er vor dem nachthellen Viereck der Luke etwas Schweres herabragen, und als er darauf griff, da war es der kalte Leichnam des Heinz Dederdinger, der sich an einem Balken des Dachstuhles erhängt hatte. Einen Augenblick stand Philipp da und ließ das Entsetzliche in sein Herz hineinkommen, und dann stürzte er mit einem Wehschrei in die Knie, und der Tote baumelte leise von der Berührung. Philipp warf sich ganz hin auf den Boden, kratzte mit den Nägeln auf der Diele und

wimmerte ganz fürchterlich. Nun konnte er ja, was er sich an dem schönen Sonntag gewünscht hatte, erreichen; weggeräumt war durch das Geschick der beneideten Nebenbuhler, aber statt eines treuen Herzensfreundes sollte er hinfort ein Mädel haben, das wenig besser war als eine Dirne. Da fluchte er dem Sonntagsausflug und maß sich auch alle Schuld an dem unseligen Unfall mit dem Schinder bei; zernichtet und zerknirscht warf er sich dort herum. Aber zuletzt faßte er sich, stand auf und sprach schuchzend zu ihm, der da hing: „Du meine treue Seele, Gott sei dir gnädig, aber ich bin noch viel elender als du! Nicht du bist am Sonntag unehrlich geworden, sondern ich!“ Offenbar hatte man unten seinen Schrei und seine heftigen Bewegungen gehört, denn man ging unten und sprach. Aber er schluchzte weiter und redete weiter: „Alles hat dich betrogen, du armer Wurm, es ist gut, daß du dich davongemacht hast! Aber laß mich dir den letzten Liebesdienst in Treuen erweisen.“ Er rückte eine Bank näher, zog sein Messer und umfing mit einem Arm den Toten; dann schnitt er den Strick vom Balken ab, und der Leichnam glitt schwer in seine Arme. So legte er ihn auf die Bank.

Da fiel schon ein röthlicher Lichtschimmer herein, und es kam die Nachtwaage mit ein paar anderen aufgeschreckten Soldaten; sie prallten an der Tür zurück, und der mit der Laterne flüsterste: „O Gott, der Dederdinger hat sich ein Leids angetan!“ Dann drängten sie herein und sahen ihn an, während einer hinterließ, so daß sich die Nachricht gleich in den Schlafräumen verbreitete. Unter Schluchzen berichtete Philipp, daß er dem verzweifelten Menschen nachgeschlichen sei, um ihn zu trösten, und ihn nun so gefunden hätte, und da zerriß ein Jammer seine Stimme. Es wurde einen Moment stille unter der Mannschaft, dann fragte einer, der ganz hinten stand und dessen Gesicht man nicht

sah, mit lauter Stimme: „Und wer hat denn den Strick durchgeschnitten?“ Und vorn einer im Hemd wiederholte: „Und wer hat denn den Strick durchgeschnitten?“ Da versiegten dem Philipp die Tränen, er riß die Augen auf und verdrehte sie fürchterlich; denn ein Soldat, der einem Selbstmörder den Strick durchschnitt, und hier einem unehrlichen noch dazu, galt selbst als infam. „O barmherziger Gott!“ schrie Philipp und schlug sich die Fäuste an die Stirn, und dann versagte ihm die Sprache, und er sah, daß ihn der Tote damit bestraft hatte, daß er ihm wohl seine Liebste, aber auch seine Unehre hinterließ.

Es kam der Profos, und es kam der Hauptmann; sie griffen den Toten an und sahen, daß nichts mehr zu machen war. Der Hauptmann aber schrie den Philipp an: „Willst du dich wohl auch aufhängen, Er Lump?“ „Aha wohlsten wäre es mir!“ brüllte Philipp in Verzweiflung. „Da wird vorgeorsort!“ rief der Hauptmann barsch, „ins Loch mit ihm, damit er sich nichts antut, bis der Herr Oberste entschieden hat.“ Und der Profos brachte Philipp von der Leiche des Freundes weg, schob ihn ins Loch, in der tiefen Nacht, und schloß hinter ihm ab.

Als Philipp am anderen Tage auf der Pritsche erwachte, sich stöhnend besann, was vorgefallen war, und aufstehen wollte, fand er neben sich statt der Montur schlechte Kleider, wie sie sich für den Unehrlichen ziemten; es waren vielleicht dieselben, die man dem Toten abgezogen hatte, aber er wies diesen Gedanken weg und zog sich fröstelnd an. Als er in die Taschen fuhr, griff er in der einen etwas Weiches, und siehe, es war ein kleines, sauberes Taschentuchlein, weiß und mit schmalen blauen Rand, über dem blaue Tupfen waren. Da erkannte er, daß er wirklich schon in den Kleidern steckte, die am Abend noch ein Toter angehabt hatte, und während ihn wie ein kalter Blitz das Grausen durchfuhr,

strömte ihm zugleich die erwärmende Empfindung in alle Glieder, ein zartes Andenken an die schöne Katharina zu besitzen. Freund und Liebste ließen also nicht von ihm, und aller Lebensdurst erwachte wieder in seinem Herzen, als er das Tüchlein besaß, an die Lippen drückte und einen rechten Trost daran hatte.

Der Profos brachte ihm die warme Morgensuppe und meinte dabei freundlich, er würde wahrscheinlich, da er doch dem Toten, als seinem Freunde, einen Liebesdienst zu erweisen dachte, wieder ehrlich gesprochen; dazu hätte man ja auch dem Heinz die Soldatenehre wieder zuerkennen wollen, so stünde dem nichts im Wege. Einstweilen möge er dort bleiben, damit die Sache durch den Umgang mit den anderen Soldaten, die ihm natürlich ausweichen würden, nicht verschimmert werde. Das war Philipp ganz recht; lieber saß er allein im Loch, als daß er sich in der Kantine eine einzelne Bank suchte und von mitleidigen Blicken gestreift würde. Dazu besaß er ja auch das Tüchlein, das dem Liebesfremden Heinz so wert gewesen, und das er nun als Anzeichen ansah, daß er seine Gedanken wieder auf die schöne Katharina richten dürfte, sobald er nur wieder ehrlich war. Denn seine Unehrlichkeit konnte er ihr verschweigen, und wenn sie ihm irgendeine Schuld am Tode Heinesz Befmesen sollte, so wollte er ihr's schon ausreden, auch schien es ihm, daß ihre Trauer nicht gar zu lange währen würde. Und wenn er da an die entschwendene Seele des Heinz dachte, stützte er seinen Kopf in die Hand und seufzte jämmerlich. Als zudem ein paar Tage vergingen, ohne daß er einen Bescheid erhielt, begann er zu fürchten, daß man die Infamie doch nicht von ihm nähme, und daß er das Gelübde, als Totenopfer und als Dankbarkeit für die wiedergewonnene Soldatenehre auf Katharina zu verzichten.

(Fortsetzung folgt)

Umschau im Kreis Calw

Sprechtag des Landratsamtes

Calw. — Das Landratsamt wird seine monatlichen Sprechtag wieder abhalten. Die ersten Sprechtag finden statt: in Neuenbürg (Rathaus) am Donnerstag, 4. Dez. von 8.30 Uhr bis 12 Uhr, in Herrenau (Rathaus) am Donnerstag, 4. Dez. 14.30 Uhr bis 18 Uhr, in Nagold (Rathaus) am Dienstag, 9. Dez. von 8.30 Uhr bis 12 Uhr und in Altensteig (Rathaus) am Dienstag, 9. Dez. von 14.30 Uhr bis 18 Uhr.

Vom Wildbader Rathaus

Wildbad. — In der Sitzung des Gemeinderats standen Grundstücksfragen auf der Tagesordnung. Der aufgestellte Vertragsentwurf über die Abtretung eines Bauplatzes auf dem Sommerberg an die Berliner Bauirma Fr. W. Hamann, über den schon mehrmals verhandelt wurde, wurde ohne Widerspruch angenommen. Der Vertrag wurde den seither üblichen Erbauverträgen bei Grundstücksabgaben auf dem Sommerberg mit einigen Ergänzungen, die der gegenwärtigen Situation mehr angepaßt sind, angeglichen. S.R. Bott hielt in der Aussprache bei der weiteren Anbauung des Sommerbergs eine Verbesserung der Wasserversorgung für dringend nötig. Die Notwendigkeit trat bei dem kürzlich dort ausgebrochenen Brand eindeutig zutage. Von S.R. Schober wurde die Anlage eines Feuersees oder eines Reservoirs angeregt, worin das Regenwasser für evtl. Brandfälle gesammelt werden sollte. Im Interesse des Bauhandwerks setzte sich S.R. Julius Schmid für die Abgabe des Baugeländes ein. Die Neueinteilung des Distrikts für die Revierförster wurde nochmals zurückgestellt. Dem Gesuch betr. Niederlassung eines auswärtigen Fuhrbetriebs hier muß der Gemeinderat seine Zustimmung versagen, da für die bereits vorhandenen Fuhrbetriebe das Futter für die Pferde nicht mehr aufgebracht werden kann. Einer Anregung von Dr. med. Wolf zufolge brachte S.R. Gall die Notwendigkeit einer Leichenhalle zur Sprache. S.R. Schober wies darauf hin, daß sowohl auf dem Kappelbergfriedhof wie auch auf dem Waldfriedhof Unterbringungsmöglichkeiten für Leichen vorhanden seien, jedoch müßten auf dem Waldfriedhof Ausbesserungen vorgenommen werden, die sich mit geringem Materialaufwand durchführen ließen. Vom Vorsitzenden wurde darauf hingewiesen, daß für den Bau einer zweckmäßigen Leichenhalle Rücklagen wohl vorhanden seien, daß aber wegen Materialmangel diesem Wunsche vorerst nicht entsprochen werden könne. Bei dieser Gelegenheit erinnerte S.R. Bott an seine schon vor einem Jahr gemachte Anregung zur Vornahme von Ausbesserungen auf den beiden Friedhöfen. Er wünschte, daß diese bald ausgeführt werden möchten, da hierfür das Material wohl aufzutreiben wäre. — Von S.R. Waidelich wurde beantragt, daß das zugesagte Oktobermehl hier noch immer nicht zur Verteilung gelangt, während andere Gemeinden schon vor einiger Zeit damit beliefert wurden. — Eine weitere Anregung betr. der Kartoffelversorgung wurde von allen Anwesenden gutgeheißen.

Aus dem Neuenbürgener Gemeinderat

Neuenbürg. — Bei der letzten Sitzung des Gemeinderats gab Bgm. Titelin einen Rückblick auf die einjährige Zusammenarbeit zwischen Gemeinderat und Bürgermeisteramt. — Ein Antrag auf Eröffnung einer Autospenglerwerkstatt wurde befürwortet, jedoch kann die Stadt hierfür keine Werkstatt zur Verfügung stellen. Ein weiterer Antrag zur Fertigung und zum Verkauf von Dekorationsstoffen wird zur Begutachtung an den Kreishandwerker-Innungsverband weitergeleitet. Dem Ersuchen einer Firma auf Wiederaufnahme ihrer Lampenschirmfabrikation wurde stattgegeben. Dem Kleintierzüchterverein Neuenbürg wird die städt. Turnhalle für eine Ausstellung überlassen und zum 50-jährigen Bestehen des Vereins wird ein Glückwunschschreiben überreicht und ein Ehrenpreis gestiftet. Zum wiederholten Male beschäftigte den Gemeinderat eine Bauplatzfrage auf dem Malenplatz. Nach der Besichtigung des Geländes wurde beschlossen, eine neue Vermessung durchzuführen. Dem seit 25 Jahren in den Diensten der Stadt stehenden Werkführer Karl Kröner wird der Dank der Stadtgemeinde ausgesprochen. An der Oberschule wird einer besonders fleißigen Schülerin eine halbe Freistelle gewährt. Der Dienstvertrag mit dem neu angestellten städtischen Baumwart Emil Schmid wird vom Gemeinderat genehmigt und die Ueberlassung des Zeichensaals im Schulhaus zu einem Obstbaumkurs durch Kreisbaumwart Scheerer, befürwortet. Die abgängigen Bäume auf städt. Grundstücken dürfen nur mit Zustimmung des Bürgermeisteramtes entfernt werden. Im weiteren Verlauf der Sitzung erstattete der Vorsitzende Bericht über die durchgeführte Holzaktion, zu der sich 30 Männer freiwillig zur Verfügung gestellt hatten, um alleinstehenden alten Frauen und Kriegsbeschädigten die ihnen zustehenden 2 Rm. Holz aufzubereiten. Der Gemeinderat würdigte diese Leistung als eine soziale Tat. Eine weitere Aktion soll unternommen werden, um auch den Rest noch einzuschlagen, der zur Versorgung der Alten und Behinderten nötig ist. Einen weiteren Punkt der reichhaltigen Tagesordnung bildete die Kartoffelversorgung. Die restlichen 2000 Ztr. Kartoffel für die Stadtgemeinde sollen nunmehr baldmöglichst angeliefert werden, damit alle NV mit dem zweiten Zentner versorgt sind. Weiterhin stand die z. Zt. so schlechte Milchversorgung Neuenbürgs zur Debatte. Für die noch fern der Heimat weilenden Kriegsgefangenen soll eine Sammlung veranstaltet werden, um diesen eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Die Frauen vom Roten Kreuz werden sich in den Dienst der Sache stellen. Auch das Bürgermeisteramt nimmt Gaben in Empfang und bittet die Einwohner um solche. Nagold. — Die Industrie- und Handelskammer Rot-

terin eine halbe Freistelle gewährt. Der Dienstvertrag mit dem neu angestellten städtischen Baumwart Emil Schmid wird vom Gemeinderat genehmigt und die Ueberlassung des Zeichensaals im Schulhaus zu einem Obstbaumkurs durch Kreisbaumwart Scheerer, befürwortet. Die abgängigen Bäume auf städt. Grundstücken dürfen nur mit Zustimmung des Bürgermeisteramtes entfernt werden. Im weiteren Verlauf der Sitzung erstattete der Vorsitzende Bericht über die durchgeführte Holzaktion, zu der sich 30 Männer freiwillig zur Verfügung gestellt hatten, um alleinstehenden alten Frauen und Kriegsbeschädigten die ihnen zustehenden 2 Rm. Holz aufzubereiten. Der Gemeinderat würdigte diese Leistung als eine soziale Tat. Eine weitere Aktion soll unternommen werden, um auch den Rest noch einzuschlagen, der zur Versorgung der Alten und Behinderten nötig ist. Einen weiteren Punkt der reichhaltigen Tagesordnung bildete die Kartoffelversorgung. Die restlichen 2000 Ztr. Kartoffel für die Stadtgemeinde sollen nunmehr baldmöglichst angeliefert werden, damit alle NV mit dem zweiten Zentner versorgt sind. Weiterhin stand die z. Zt. so schlechte Milchversorgung Neuenbürgs zur Debatte. Für die noch fern der Heimat weilenden Kriegsgefangenen soll eine Sammlung veranstaltet werden, um diesen eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Die Frauen vom Roten Kreuz werden sich in den Dienst der Sache stellen. Auch das Bürgermeisteramt nimmt Gaben in Empfang und bittet die Einwohner um solche. Nagold. — Die Industrie- und Handelskammer Rot-

Um Verständigung und Frieden

Abschied von Gouv. Frénot — Neuer Gouverneur des Kreises Calw

Calw. — Gouverneur Frénot, der 27 Monate im Kreis Calw tätig war, verabschiedete sich in einer Versammlung von den Beauftragten des Kreisgebietes und stellte seinen Nachfolger, Gouverneur Blanc, vor. Im Namen des Kreises übermittelte Landrat Wagner dem scheidenden Gouverneur den Dank für alle Mühe und Fürsorge, die er dem Kreisgebiet seit über 2 Jahren angedeihen ließ. Dem neuen Kreisgouverneur gegenüber brachte der Landrat die Hoffnung zum Ausdruck, daß auch er sich in verständnisvoller Weise für die Sorgen und Anliegen des Kreises einsetzen werde. Bürgermeister Blessing dankte im Auftrag der Stadt Calw dem scheidenden Gouverneur für seine hilfreiche Tätigkeit. Als Vertreter der Bürgermeister des Kreises sprach Bgm. Aymar (Birkenfeld). Die Landwirtschaft des Kreisgebietes ließ durch ihren Vertreter Bgm. Mast (Sommerhardt) Gouverneur Frénot zu seinem Weggang Abschiedsgrüße übermitteln. Im Auftrag der politischen Parteien sprach C. F. Moerk. Nach grundsätzlichen Ausführungen über die Probleme der Gegenwart beschäftigte er sich mit dem Verhältnis Deutschland — Frankreich und führte aus, die Deutschen wollten keinen Haß mehr aufkommen lassen, sondern sie seien zu Frieden und Verständigung bereit. Sie seien überzeugt, daß wenn ein neues Europa geschaffen werden soll, dieses Europa entweder mit Deutschland neu entstehen oder ohne Deutschland zu einer Todeszone der Geschichte werde. Im Sinne einer Europa-Politik müsse die destruktive Politik der Vergangenheit durch eine konstruktive Politik zum Wohle Europas überwunden werden. Denn nun sei der Zeitpunkt gekommen, wo alle Gutwilligen erkennen müßten, daß nur noch verbündete Nationalisten glauben können, Deutschland müsse Frankreich und Frankreich müsse Deutschland gefährden! Es gelte, sich zu dem europäischen Geist zu bekennen und alle egoistischen Ansprüche zurückzustellen. Deutschland sei bereit,

weil hielt hier unter dem Vorsitz von Handelschulrat Dr. Cless eine Kaufmannsgehilfen-Prüfung ab, die sämtliche 11 Prüflinge bestanden. Die Namen der jungen Kaufleute sind: Adolf Dürr, Sulz, Otto, Dengler, Pfrondorf, Wilhelm Gwinner, Egenhausen, Gustav Jocher, Spielberg, Walter Kübler, Wildbad, Karl Mall, Ebenhause, Dietlind Pfeilsticker, geb. Seuffer, Calw; Georg Stüchel, Ebhausen; Richard Strohmaier, Hirsau, Johanna Wurster, Calmbach. Neuenbürg. — Der zuständige Sprengelprälat Lic. Schlatter-Ludwigsburg nahm in der Stadtkirche die feierliche Investitur des neuen Dekans Dr. Seifert vor. Zu Beginn sang der Kirchenchor den Satz von Melchior Frank „Du sollst lieben Gott, deinen Herrn“. Der neue Dekan stellte seine Antrittspredigt unter das Wort: „Nicht, daß wir Herren seien über euren Glauben, sondern wir sind Gehilfen eurer Freude“. Er verstand es in lebendiger Weise, die Brücke zwischen seiner neuen Gemeinde und sich selbst als dem neuen Hirten zu schlagen, indem er Christus als den Herrn aller verkündigte. Prälat Schlatter wies den Dekan an seine neue Gemeinde und den Bezirk und diese an den neuen Hirten mit der Losung des Wochenspruchs: „Dank saget dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zu dem Erbe der Heiligen im Licht“. Nach der Einsegnung richteten als Zeugen der feierlichen Handlung Pfarrer Eisenschmid von Ottenhausen und der Dekansverweser Pfarrer Lindmaier von Höfen und als Vertreter der Kirchengemeinden Neuenbürg und Waldrennacher Apotheke Bozenhardt Grußworte an ihren neuen Dekan. Am Nachmittag begrüßte der Dekan den engeren Kreis der in der Gemeinde tätigen Mitarbeiter.

sich selbst zu helfen. Wenn uns die Welt aber die Möglichkeit zu dieser Selbsthilfe nehme, dann gehe das deutsche Volk einer moralischen Kapitulation entgegen, die sich noch verhängnisvoller auswirken könnte als die militärisch-politische des Dritten Reiches. Wir erwarten keinen faulen und weichen Frieden, sondern einen Frieden der Gerechtigkeit, weil nur ein solcher bleibenden Wert haben wird. Zum Schluß seiner Ausführungen bat der Sprecher der Parteien Gouverneur Frénot, sich auch weiterhin für Verständigung und Frieden einzusetzen, wie er auch dem Versprechen Ausdruck gebe, daß die politischen Parteien sich ebenfalls dafür einsetzen würden, die Herzen und Häuser in unserem Volk zu befrieden, damit Deutschland wieder einen Platz finden könnte unter den friedliebenden Nationen. — Anschließend sprach der scheidende Gouverneur zu der Versammlung und gab in schlichten Worten seiner Verbundenheit mit der Bevölkerung des Kreises Calw Ausdruck. Er sagte, daß er den deutschen Menschen schätzen gelernt habe. Immer sei es die gemeinsame Sorge gewesen, die ihn mit den Deutschen zusammenführte. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch für die Deutschen bald bessere Tage kommen würden. Zum Schluß seiner Rede gab der Gouverneur noch die dank seiner tatkräftigen Unterstützung auf das Christfest bereit liegen. — Nach einleitenden Worten von Gouv. Frénot ergriff schließlich der neue Kreisgouverneur Blanc das Wort. Er sagte, daß sich durch den Gouverneurwechsel im Kreisgebiet nichts ändern werde. Er sei ein persönlicher Freund seines Vorgängers und von diesem selbst zu seinem Nachfolger vorgeschlagen worden. Er werde in seinem Sinne das Amt übernehmen und zum Wohle der Allgemeinheit ausüben. — Ueber der Abschiedsfeier lag eine Atmosphäre des Friedens, der Bereitschaft zur Verständigung. Sie bot einen Lichtblick in die Zukunft.

Der Kreis Horb berichtet

Horb. — Frau Antonia Sinz geb. Oswald, Hirschgasse 17, erreichte das ehrwürdige Alter von 83 Jahren. Johannes Singer, Altheimer Straße 75, wurde 75 Jahre alt und Eugen Straub, Buchbinder, Hülfinger Str. 8, wurde 70 Jahre alt. — In den Kirchengemeinderat der evang. Gemeinde Horb wurden folgende Herren gewählt: K. Vöhringer, Horb, Paul Schlotterbeck, Horb, Chr. Rauschenberger, Horb, Friedrich Thumm, Horb, Adam Brahmaier, Horb, Karl Ziefle, Rexingen, Wilhelm Zeller, Horb. — Für die Zeit vom 14. bis 28. Dezember 1947 ist in der Oberschule Nagold eine Kunstausstellung geplant. Die Künstler der Kreise Calw, Freudenstadt und Horb werden aufgefordert, Arbeiten aus den Gebieten der Malerei, Bildhauerei, Graphik u. des Kunstgewerbes einzuschicken. Anfragen sind an das Sekretariat „Kunstausstellung 1947“, Altensteig, Postfach 59, zu richten. — Im Volksbildungswerk Horb werden zwei weitere französische Sprachkurse eingerichtet. Der 1. Kurs verlangt mittlere Sprachkenntnisse, die es dem Schüler ermöglichen, mit dem Lektor eine einfache Konversa-

tion zu treiben. Dazu folgt eine gründliche Durchbildung in Grammatik und Diktat. Der 2. Kurs ist für fortgeschrittene Schüler, die in der Lage sind, kleinen in französischer Sprache gehaltenen Vorträgen über französische Literatur, Kunst, Kultur usw. zu folgen. Geleitet werden die Kurse von Mr. Souffay. Beginn des 1. Kurses Mittwoch, 26. November, des 2. Kurses am Donnerstag, 27. November 1947 von 20.30 bis 22.00 Uhr in der Gewerbeschule. Für die Eintragungen liegt in der Buchdruckerei Christian eine Liste aus.

Sulz a. N. — Nachspiel zum Großbrand. Ernst Schedel, durch dessen fahrlässiges Verhalten s. Zt. der Großbrand in der Brühlerstraße in Sulz entstand, hatte sich vor dem Amtsgericht in Horb zu verantworten. Schedel hatte s. Zt. im Verlaufe des Drusches mit dem schadhaften Treibriemen Aegerer und nahm die Schutzhaube von dem Motor. Durch eine zu große Beanspruchung des Motors geschah es, daß der Motor funkte und diese Funken oder auch die Stichflamme durch den aufkommenden Gewit-

Brückenbauer am Werk

Zu dem Artikel „Die Kluft“ in Ausgabe Nr. 90 erhielten wir u. a. die Zuschrift einer Jugendgruppe, der wir deshalb Raum geben, weil sie Alten und Jungen in gleicher Weise etwas zu sagen hat. Es heißt darin: „Wenn in dem Artikel „Die Kluft“ einmal mit aller Deutlichkeit an die „ältere Generation“ appelliert wird, so erlauben wir Jungen uns, dem Verfasser Anerkennung und Dank für die in unserem Interesse gesprochenen Worte zum Ausdruck zu bringen. Wo eine solche Sprache klingt, horchen wir auf, denn wir heißen „Armut“, und allein der Urlaub einer helfenden Sprache, die sich nicht selbst meint, sondern bereit ist, sich tätig helfend zu verschenken, weckt unser Staunen, weil wir so etwas bislang noch nicht gehört haben! „Die Alten“ mögen wissen, daß wir es ablehnen, uns von „Nichtreichen“ bemitleiden zu lassen. Nur wo wir Menschen der älteren Generation finden, die nicht im Treibhaus der Wissenschaften ihre Logik begründet haben, sondern denen das Leben Lehrmeister ist, lassen wir uns noch ansprechen. Wenn wir gemeinsam erkennen, wie arm wir sind, schließt sich die Kluft über der gemeinsamen Tat und ein neuer Boden zur Neuorientierung wird gewonnen. Wir erlauben uns aber, Sie auf einen Rest an Skepsis, den auch Ihre Sprache nicht ganz zu beseitigen vermochte, hinzuweisen. Wir befürchten nämlich, daß Sie uns in eine Wüste rufen, in der Sie allein stehen und daß die Mehrzahl „der Alten“ eben nicht mit uns Jungen in ein wirklich fruchtbares Gespräch kommen will! Wäre dem so, dann könnte die von Ihnen aufgezeigte „Kluft“ für uns zum versinkenden Abgrund werden. Darum laden Sie uns ein zu einem Gespräch aller Brückenbauer, denen es wirklich darum zu tun ist, ein Neues zu beginnen! Wir sind bereit, unsere letzten Kräfte herzugeben, um ein grundlegend Anderes zu beginnen. Auch für uns gibt es noch einen Begriff „Heilig“ und wir wollen, daß er in uns letzte Wirklichkeit werde! Aber wir fühlen auch alle zutiefst, daß sich das Wesen, das sich in diesem Ringen nicht finden will, allein durch die Sprache deutscher Zunge geweckt werden kann und uns die Möglichkeit gibt, wieder Deutsche zu werden. Nicht den „Führern“ wird die Jugend in Zukunft treue Gefolgschaft leisten, sondern allein den Männern, die bereit sind, auch vor der allerletzten Instanz die Verantwortung zu übernehmen und zu tragen. Wir wollen mit dem Gesagten die Kluft nicht erweitern, sondern nur das letzte Hindernis beim Namen nennen, so wie Sie es begonnen haben!“ Soweit die Stimme der Jugend. Wir geben nun der zuversichtlichen Hoffnung Ausdruck, daß sich auch der Kreis „der Alten“ mehr, denen daran liegt, mit der Jugend unseres Kreises in lebendigen Kontakt zu kommen. C.F.M.

tersturm auf das in der Nähe liegende Stroh übersprangen. Durch den Brand wurden fünf Wohnhäuser und eine Scheune eingäschert und drei Wohnhäuser erheblich beschädigt. Der Schaden beträgt rund 130 000 Mark. Schedel selber verlor nahezu seine ganze Habe. Der Angeklagte wurde wegen fahrlässiger Brandstiftung mit 600 Mark bestraft. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, es sei zwar nicht erwiesen, daß der Brand, wenn die Schutzhaube über dem Motor gewesen wäre, nicht doch hätte entstehen und ausbrechen können, aber der Brand wäre durch Rauchentwicklung eher bemerkt worden. Das furchtbare Ausmaß des Brandes kann dem Angeklagten nicht als Schuld angerechnet werden, da der Gewittersturm den Brand stark begünstigte.

Sulz. — Bei der Neuwahl des ev. Kirchengemeinderates sind gewählt worden: Alfred Bended, Georg Blocher, Heinrich Fischer, Oskar Frick, Albert Gerster, Friedrich Solleder, Jul. Sturm, Kilian Theurer. — Eine Zuweisung an Glühbirnen wurde u. a. dazu benutzt, die trostlose „Verdunklung“ der Sulzer Straßen zu beheben. — Am kommenden Sonntag wird in der kath. Stadtpfarrgemeinde St. Michael in Oberndorf a. N. eine Kollekte für den Sulzer Kirchenbau veranstaltet. Der Sulzer kath. Stadtpfarrer wird in den Oberndorfer Gottesdiensten predigen.

Holzhausen. — Bei der Neuwahl des Kirchengemeinderates der ev. Kirchengemeinde Holzhausen sind gewählt worden Eugen Fuchs, Johannens Kaupp, Fritz Kuhn, Christian Plocher (bisch. KGR.), Ernst Plocher zum „Waldhorn“, Jakob Plocher (bisch. KGR.), Jakob Stein (bisch. KGR.).

Ergenzingen. — Diebe versuchten, in die hierige Textilfabrik einzudringen. Sie wurden aber rechtzeitig bemerkt und konnten an ihrem Vorhaben gehindert werden. — Zwei Söhne unserer Gemeinde sind aus der Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt: Wilhelm Schäfer (Sohn des Karl Schäfer) und Karl Schäfer (Sohn des Richard Schäfer).

„Torquato Tasso“

Calw. Wenn das Schauspiel, eine der reifsten Schöpfungen Goethes, so selten gespielt wird, so deshalb, weil es im Grunde genommen eben für die Bühne kein Zugstück ist. Bei allem Gedankenreichtum ist es arm an Handlung und diese gewinnt erst gegen Ende des Stückes dramatische Spannung. So war die Aufführung des Stückes durch das Ensemble des Schauspielhauses Tübingen-Reutlingen immerhin ein Wagnis, das aber in lebensnaher Hingabe durch die Künstler bewältigt wurde, deren bekannte und beliebte Namen schon zum Voraus für meisterhafte Leistungen bürgten. Die Wesensunterschiede der beiden Leonoren, Tassos und Antonios wurden ganz deutlich. Christine Gerlach gab die Prinzessin, die zurückgezogen von der Welt, ganz im Reich des Geistigen lebte. Vielleicht hätte man ihr noch tiefere Züge des Leidens und der Entsamung gewünscht. Erika von Theilmann Leonore war ihre sichere, weltkundige Freundin, die allzuerne ihre zarten Hände in das große und dunkle Spiel des Lebens mischt. Nicht ganz glaubhaft war uns ihre Liebe zu Tasso. Rudolf Fernau spielte den leidenschaftlichen Phantasiemenschen Tasso, der am Ende verzweifelt. Hier bleibt zu fragen, ob ihn der Dichter nicht doch gerettet wissen will, wenn er ihn sich an die Gabe erinnern läßt, die ihm Gott geschenkt, zu sagen, wie er leidet? Doch — Fernaus Spiel war zweifellos der stärkste Eindruck des Abends. Nicht ganz deutlich wurde die Auffassung der Rolle des Antonio durch Theodor Loos. Ist Antonio ernst und besonnen, ein kühler Verstandesmensch, ist er der zurückhaltende spröde Hofmann, der für Tasso Neid und Verachtung hegt, ist er nicht doch der boshafte und ungerechte Egoist, der immer nur an sich selbst denkt, auch dann, als er dem Verzweifelten, der ihm nicht mehr gefährlich

werden kann, seine Hilfe anbietet? Hier hätte die Darstellung dem Dichter etwas nachhelfen können. Alfons Waldnar Leitgeb war der wohlwollende kluge Welt- und Menschenkenner, ernst und manchmal etwas nachdenklich. Wenn der Dichter dieses Stück auch nicht deutlich und klar herausgearbeitet hat und manches in der Schwelge läßt, so war es doch ein hoher Genuß von diesen ausgezeichneten Sprechern die edle Sprache Goethes zu hören. Alle, die den notwendigen Alltag vergessen wollten, um sich erheben zu lassen, haben das gefunden was sie suchten, so fern uns die Welt des Stückes heute auch sein mag. Dem Kulturkomitee des Kreises Calw, das die Aufführung nach hier brachte, gebührt besonderer Dank. Auch die Laienspielgruppe Calw sei nicht vergessen, die diese Aufführung durch den Ausbau der Bühne erst möglich machte. —k.

Biblische Spiele in Neubulach

Neubulach. — Der Spielkreis des evang. Gemeindedienstes für Württemberg weilte vom 15. bis 17. November in Neubulach. Die jungen Spieler unter der Leitung von Pfarrer Weigel-Ludwigsburg boten der Gemeinde drei biblische Spiele. Den ersten Abend füllte „Die Roggenfuhr“ von Albrecht Goes — eine Darstellung der Geschichte vom reichen Kornbauern, eine treffliche Anleitung zur Rechenschaft über unser Verhältnis zum irdischen Gut. Am Sonntag gelangte nachmittags und abends „Isaaks Opfergang“ zur Aufführung — ein Spiel vom Glaubensgehorsam aus dem Jahre 1606, eine große Hilfe, den Absolutheitsanspruch Gottes in seiner Heiligkeit und Barmherzigkeit zu erkennen. Der dritte Tag brachte das Lebensbild des

Kreuzträgers „Hob“ — ein Stück von Alexander Faure, das die dunklen Rätsel und unbegriffenen Schicksale unserer Zeit und unseres Volkes durchzudenken und durchzulernen hilft.

Die Darbietungen waren stark besucht und wurden mit gutem Verständnis aufgenommen. Kirchen- und Posaunenchor wirkte regelmäßig mit. Aus der Umgebung hatten sich eine ganze Anzahl Jugendgruppen eingefunden. — Der Anspruch der Spielgruppe, nicht mit Theaterspielern üblicher Prägung verwechselt zu werden, sondern in ihrer Arbeit vollwertige, gottesdienstliche Feiern zu sehen und missionarische Verkündiger sein zu dürfen, wird mit Recht erhoben. Besonders junge Menschen mögen sich hier angesprochen fühlen. Denn wo das hörende Ohr begleitet und unterstützt wird vom sehenden Auge, da prägt sich die biblische Wahrheit doppelt leicht und tief ins Herz. — Demnächst wird in dem Bezirksjugendheim ein Kurs für Mitarbeiter in der männlichen Jugendarbeit stattfinden, den Jugendpfarrer Kübler und Landesjugendwart Schiele leiten werden.

Das Kreuz der Spinnerin

An Straßenkreuzungen, Waldsäumen oder auf kleinen Hügeln treffen wir in der Nähe der Kreisstadt Calw immer wieder auf Kreuze, die aus Stein gehauen, schon seit Jahrhunderten an ihrem Platz stehen. Allerlei Sagen knüpfen sich an diese stummen Zeugen der Vergangenheit, die, hie und da halb eingesunken und zurück-

geneigt, ebenso schmerzliche Erinnerungen wachrufen, wie die Grabsteine auf den Friedhöfen. Wenn wir heute die Formen und eingemeißelten Zeichen auch nicht mehr zu deuten verstehen, so sind diese alten Male doch zu früheren Zeiten etwas allgemein Bekanntes gewesen und jedermann wußte, ob sich hier ein Unglücksfall ereignete oder ob ein Mörder an dem Ort seiner ruchlosen Tat ein Sühnekreuz setzen lassen mußte. Zum Teil gehen diese Kreuze bis ins 13. Jahrhundert zurück und gerade bei diesen älteren Kreuzen dürfte es sich um die sogenannten „Sühnekreuze“ handeln, weil bis zum Jahre 1530 die Mörder nach altem Gesetz dem Ermordeten ein Steinkreuz errichten lassen mußten oder gar, wenn es sich um besonders vornehme Leute handelte, einen Bildstock oder eine Kapelle. Eines der bekanntesten Steinkreuze im Kreis Calw ist das Kreuz der Spinnerin am Fußweg von Zavelstein nach Sommerhardt. Schon die schlanke Form dieses Kreuzes kennzeichnet sein hohes Alter. Der senkrechte Kreuzstein zeigt eine Kunkel mit herabhängender Spindel. Auf dem Querbalken steht die Inschrift: Anno domini 1447. Nach überlieferten Nachrichten soll an dieser Stelle in dem kalten Winter 1447 eine arme Spinnerin von Zavelstein, die sich auf dem Weg nach Calw befand, „alda im greulich tiefen Schnee“ erstickt sein. Heuer, nach 500 Jahren, erzählt man sich noch die traurige Geschichte von der Spinnerin, wenn man an „der Spinnere Kreuz“ vorbeigeht. —as—

Zehn Todesurteile im Rastatter Prozeß

Mit der Verlesung der individuellen Schuld jedes einzelnen... Zehn Todesurteile im Rastatter Prozeß... Der Vorsitzende gab bekannt, daß als Beginn der Freiheitsstrafe...

schers, Karl Ulrich, Oskar Streit, Leo Stapp, Friedrich Ott, Friedrich Schwarz, Hans Grabert und Willi Heintz wurden freigesprochen...

Der Vorsitzende gab bekannt, daß als Beginn der Freiheitsstrafe... Zehn Todesurteile im Rastatter Prozeß...

Die Staatsanwaltschaft hatte in ihrem Plädoyer weitere Todesstrafen beantragt gegen Wilhelm Lautenschlager, Karl Walling, Otto Grundwürmer...

KURZE CHRONIK

In Langenschemmern bei Biberach wurde am letzten Donnerstag Dr. Wendelin Hecht beerdigt...

SPORTBERICHTE

Fußball

Süddeutsche Oberliga: VfB Stuttgart - Eintracht Frankfurt 3:1, SpVgg Fürth - Sportfreunde Stuttgart 3:1...

Handball

Zonenliga: Urach - Ravensburg 8:7. Außer dem Tabellenzweiten Hechingen büßte der Tabellenkopf in der Landesliga Nord wertvolle Punkte ein...

Boxen

Nach einem Beschluß des britischen Boxverbandes wurde die vor einigen Monaten getroffene Verfügung, wonach dem britischen Empire- und Europa-Boxmeister im Federgewicht, Jack Paterson...

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Es wird erneut darauf hingewiesen, daß in der gesamten französischen Zone die Detektiv- und Auskunftsbüros verboten sind... Das Innenministerium, Abteilung XII (Landesstraßenverkehrsamt) gibt bekannt...

Das Arbeitsministerium hat angeordnet, daß Zuwendungen, die aus Anlaß des Weihnachtsfestes in der Zeit vom 15. 11. 1947 bis 15. 1. 1948 gewährt werden...

Todes-Anzeige Karl Müller, Regierungsbaupraktiker, im Alter von 65 Jahren nach kurzer Krankheit von uns gegangen...

Todes-Anzeige Maria Giger geb. Witzemann, im Alter von 78 Jahren nach langer Krankheit von uns gegangen...

Todes-Anzeige Maria Kopp Wtw. geb. Kunz, im Alter von 69 Jahren nach langer Krankheit von uns gegangen...

Todes-Anzeige Maria Kopp Wtw. geb. Kunz, im Alter von 69 Jahren nach langer Krankheit von uns gegangen...

Verkaufung Albert Bayer Baupraktiker, im Alter von 65 Jahren nach kurzer Krankheit von uns gegangen...

Stellenangebote Für Damenjob nettes, williges Mädchen, das wirklich Interesse an Damenkleidung hat...

Stellengesuche Mädchen, vom Lande, 19jähr., freibleibend, sucht in Rastatt oder nächster Umgebung Stelle auf 1. Januar bei tüchtiger Schneiderin...

Käufe/Verkäufe Klavier in gute Hände zu kaufen oder zu mieten gesucht, Ang. unt. Nr. 1066 a. b. S. 3, Rastatt...

Empfehlungen Buchermeister, dunkelblau, neuwertig, im Lauf abzugeben, Ang. unt. Nr. 1109 an die S. 3, Rastatt...

Empfehlungen Rollläden Krollmüller, das Fachgeschäft seiner Rastatter Filiale hat das Fachgeschäft seiner Rastatter Filiale...

Empfehlungen Koffer, Leder, neuwertig, im Lauf abzugeben, Ang. unt. Nr. 1109 an die S. 3, Rastatt...

Empfehlungen Koffer, Leder, neuwertig, im Lauf abzugeben, Ang. unt. Nr. 1109 an die S. 3, Rastatt...

Empfehlungen Kinderstrümpfe, aus Kollonin, ohne Zugabe von Elima, sehr gut, im Lauf abzugeben...

Empfehlungen Badisch-Württembergische Staatslotterie, Rächste Ziehung am 21. Januar 48...

Achtung Steuerzahler! In Steuerfragen erfahrener Kaufmann übernimmt die Erledigung aller Steuertermine...

Tiermarkt Spitzhund mit 2 Jungen zu verkaufen, zu erfragen bei der Agentur der S. 3, Dillingen...

21959 Vermißte in Südwürttemberg

Zweieinhalb Jahre nach Beendigung des Krieges ist noch keine deutsche Stelle in der Lage die Zahlen der Verluste während des Krieges und diejenigen der heute noch Vermißten und Gefangenen genau zu benennen...

Diese schmerzliche Bilanz, die Tausende von Familien getroffen hat, hat den „Landessuchdienst für Vermißte und Kriegsgefangene“ seit Juni dieses Jahres aufgestellt...

Das Stadttheater Konstanz erwarb sieben das Heimkehrerstück „Draußen vor der Tür“ von Wolfgang Borchert...

VERSCHIEDENES, Verleih von 17. November bis 13. Dezember 1947, Rastatt...

Wohnungsuche, Biete Wohnung in Calw, 3 Zimmer mit 2 Mann, Garten in better Lage...

Verloren ging am Sonntag, 23. Nov. auf dem Wege von Rastatt bis zur Stadtpfarrkirche...

Nähmaschinen-Reparaturen, aller Fabrikate preiswert, fachgemäß und schnell im Haus oder in Werkstatt...